

.: Einstieg

Es war ein besonderer Moment als Noemi und ich am Abend nach unserem Hochzeitsfest unsere gemeinsame Wohnung betraten. Noemi und ich hatten noch nicht zusammen gewohnt und unsere Hochzeit war der Anfang unseres gemeinsamen Abenteuers. Als wir gemeinsam - oder besser gesagt einer nach dem anderen, weil Noemi's Brautkleid so breit war - durch diese Tür gingen, begann etwas Neues. Doch es begann mit Hindernissen: Unsere lieben Freunde hatten den ganzen Eingangsbereich mit Plastikbecher vollgestellt und diese mit Wasser gefüllt. Wir mussten zuerst einen Weg durch diese Becher-Meer bahnen. Nichtsdestotrotz war diese Tür ein Zeichen, dass wir ein neues Leben begannen.

Vielleicht hast du auch schon solche besonderen Türen durchschritten. Als du zum ersten Mal deine neue Wohnung oder dein neues Haus betratest oder den Neubau im Geschäft oder ähnliches. Wir brauchen den Ausdruck aber auch im übertragenen Sinn, dass sich Türen auftun in unserem Leben, wenn wir zum Beispiel einen neuen Job antreten oder ein Haus kaufen können usw. Wir sprechen oft von solchen Türen. Aber wir kennen es auch, wenn Türen sich schliessen oder wir „vor verschlossenen Türen“ stehen im wörtlichen und übertragenen Sinn.

Diese bildhaften Ausdrücke über Türen können wir im Hinterkopf behalten, wenn wir heute darüber nachdenken, dass Jesus sagt: **„Ich bin die Tür“**. Wir sind ja in der Predigtreihe über Jesus mit dem Titel „der Fremde“. Wir schauen uns bis Ostern die „Ich bin“- Aussagen von Jesus im Johannes-Evangelium an. Als Jesus auf dieser Welt lebte im heutigen Israel, geschah es immer wieder, dass Leute nach den Worten und Wundern die er tat, fragten: **»Wer ist dieser Mann?« (Matthäus 21,10)** Ich wünsche mir, dass wir uns diese Frage in diesen Wochen auch immer wieder stellen, egal ob wir schon lange Christ sind oder gar nicht. Und dass wir uns auch fragen, was hat Jesus für mein Leben zu bedeuten?

Heute und am nächsten Sonntag werden wir uns mit Kapitel 10 des Johannes-Evangeliums beschäftigen. Dort finden wir zwei „Ich bin“-Aussagen, nämlich „Ich bin die Tür“ und „ich bin der gute Hirte“. Das Kapitel beginnt so: **»Ich sage euch: Wer nicht durch die Tür in den Schafstall hineingeht, sondern auf einem anderen Weg eindringt, der ist ein Dieb und ein Räuber. 2 Der Hirte geht durch die Tür zu den Schafen. 3 Ihm macht der Wächter auf, und auf seine Stimme hören die Schafe. Er ruft die Schafe, die ihm gehören, einzeln beim Namen und führt sie hinaus. 4 Wenn er dann alle Schafe, die ihm gehören, hinausgelassen hat, geht er vor ihnen her, und sie folgen ihm, weil sie seine Stimme kennen. 5 Einem Fremden werden sie nicht folgen; sie laufen vor ihm davon, weil sie seine Stimme nicht kennen.« 6 Die Zuhörer Jesu verstanden nicht, was er ihnen mit diesem Vergleich sagen wollte (Johannes 10,1-6)**. Jesus erzählt hier ein Gleichnis von Schafen und guten und bösen Hirten, aber die Leute verstehen ihn nicht. Wenn es dir manchmal ähnlich geht und dir das mit Jesus irgendwo zu kompliziert erscheint, dann bist du hier heute genau richtig. Wichtig ist hier zu sagen, dass im Alten Testament der Hirte ein Bild war für den König des Volkes. Vielleicht inspiriert von König David, der ursprünglich Hirte war. Jesus sagt hier einfach mal, dass es grundsätzlich gute und

schlechte Könige gibt. Oder noch allgemeiner: Es gibt gute und schlechte Herren in unserem Leben. Der Unterschied wird beim Umgang mit den Schafen sichtbar. Darauf sollen die Leute achten. Doch die Leute verstehen es nicht und Jesus wird dann konkreter. Und so lesen wir weiter: **Deshalb fuhr Jesus fort: »Ich sage euch: Ich bin die Tür zu den Schafen. 8 Alle, die vor mir gekommen sind, sind Diebe und Räuber. Aber die Schafe haben nicht auf sie gehört. 9 Ich bin die Tür. Wenn jemand durch mich eintritt, wird er gerettet werden. Er wird ein- und ausgehen und gute Weide finden. 10 Der Dieb kommt nur, um die Schafe zu stehlen und zu schlachten und um Verderben zu bringen. Ich aber bin gekommen, um ihnen Leben zu bringen – Leben in ganzer Fülle.« (Verse 7-10)** Wenn Jesus hier sich selbst als Türe bezeichnet, dann meint er damit paradoxerweise eine Türe in die Sicherheit und eine Türe in die Weite.

.: Eine Tür in die Sicherheit.

Der erste Fokus von Jesus hier ist die Sicherheit. Wir müssen uns bei diesem Vergleichen von Hirten und Schafen vorstellen, dass diese Tiere während dem Tag draussen waren und in der Nacht in einem rustikalen Stall. Im alten Israel war es normal, dass ein Hirte in der Nacht vor oder sogar in der Tür des Schafstalls schlief. So konnte er verhindern, dass die Schafe rausgingen, aber vor allem auch, dass unerwünschte Gäste den Stall betraten.

Wenn Jesus also hier davon spricht, dass er die Türe ist, dann meint er damit, dass bei ihm Schutz und Sicherheit zu finden ist. Er spricht davon, dass in dieser Welt böse Mächte am Werk sind, die Menschen unterdrücken, versklaven und schlussendlich töten wollen. So wie Schafe Sicherheit und Schutz finden in ihrem Stall, so können wir bei Jesus Schutz finden.

Doch was heisst das jetzt genau? Wenn wir von Schutz und Sicherheit reden, dann verstehen wir meistens darunter, dass uns kein Leid zustösst. Bei Sicherheit denken wir an Versicherungen oder wir denken an Gesundheit, Erfolg, ein langes Leben, Gemütlichkeit und angenehme Umstände. Wir wüssten uns von Gott die Versicherung, dass uns nichts Schlimmes zustösst. Aber diese Zusicherung finden wir nirgends in der Bibel. Wenn wir die Geschichten in der Bibel anschauen, dann ist Sicherheit und Schutz bei Gott etwas anderes.

In den Psalmen finden wir König David der oftmals Gott anruft als sein Burg und Sicherheit. Zum Beispiel im berühmten Psalm 18: **Der Herr ist mein Fels, meine Festung und mein Befreier. Mein Gott ist meine Zuflucht, mein Schild und mein starker Retter, meine Burg in sicherer Höhe (Vers 3)**. Doch wir dürfen den Kontext nicht übersehen. Er sucht Schutz bei Gott, wenn um ihn herum Krieg und Verfolgung und Leiden herrscht. Er findet Schutz mitten im Sturm. Oder nehmen wir die Freunde von Daniel. Sie weigerten sich die Statue des Königs anzubeten. Der König drohte ihnen, sie in den Feuerofen zu werden. Ihre Antwort ist faszinierend: **Wenn der Gott, den wir verehren, es will, kann er uns ganz bestimmt retten. Sowohl aus dem brennenden Feuerofen als auch aus deiner Hand, o König, wird er uns dann retten. 18 Aber selbst wenn er es anders beschlossen hat, sollst du, o König, es mit**

Sicherheit wissen: Wir werden deine Götter niemals verehren und die goldene Statue, die du hast aufstellen lassen, niemals anbeten (Daniel 3,17-18). Das tönt nicht ganz wie die Sicherheit und den Schutz, den wir uns jeweils von Gott wünschen. Der König wirft sie tatsächlich in den Ofen, aber sie verbrennen nicht, weil Gott bei ihnen ist. Er gibt ihnen Schutz mitten im Feuer, aber verhindert nicht, dass sie reingeworfen werden. Es gäbe noch viele Beispiele aufzuzählen, aber der Punkt ist folgender: Jesus beschützt nicht primär unser Äusseres, sondern unsere Seele ist bei ihm mit völliger Sicherheit gut aufgehoben. Bei ihm können wir Frieden finden und innere Sicherheit, auch wenn die Umstände stürmisch sind.

Die bösen Mächte in unserer Welt hier im Mittelland in der Schweiz sind nicht primär Umweltkatastrophen oder Verfolgung, aber es gibt anderes. Wir können vor lauter Stress, Hektik, Streit und dem Streben nach Besitz und Karriere unsere Seele verlieren. *Jesus möchte uns davor beschützen, ein Leben ohne Bedeutung und Sinn zu leben.* Er möchte uns davor beschützen, dass wir unser Leben nur für Material oder Geld gelebt haben. Wenn du also das nächste Mal um Schutz und Bewahrung für dich oder deine Nächsten betest, dann sei dir bewusst, dass Gott darunter etwas anderes versteht. Um die Seele einer Person zu beschützen, müssen vielleicht manchmal auch äussere oder falsche Sicherheiten abgebaut werden. Gott liebt uns zu sehr, als dass er uns das nicht zumuten würde. Aber das Ziel ist, dass unser Herz bei ihm völligen Schutz findet. Ihm, dem guten Hirten, können wir ganz vertrauen.

.: Eine Tür zur Weite

Doch dann kommt ein paradoxer zweiter Teil in dieser Erklärung von Jesus: **Ich bin die Tür. Wenn jemand durch mich eintritt, wird er gerettet werden. Er wird ein- und ausgehen und gute Weide finden. 10 Der Dieb kommt nur, um die Schafe zu stehlen und zu schlachten und um Verderben zu bringen. Ich aber bin gekommen, um ihnen Leben zu bringen – Leben in ganzer Fülle (V. 9-10).** Jetzt geht es nicht mehr nur darum, dass Schafe Sicherheit finden im Stall, sondern dass sie durch diese Tür hinaus auf die saftigen und weiten Weiden gehen.

Hier in der Schweiz fehlen uns ja die grossen Weiten. Alles ist sehr eng. Das wird mit jedes Mal bewusst, wenn ich im Ausland bin. Auf unserer Reise in Südafrika, habe ich diese Weite genossen. Ganz besonders liebe ich es, aufs offene Meer hinauszuschauen und die Weite zu geniessen. Da kommt meine Seele zur Ruhe und wird aufgefrischt, darum muss ich mindestens ein Mal im Jahr ans Meer :-). Religionen haben ja die Tendenz, dass sie Menschen einengen mit vielen Regeln und Verboten. Was Jesus hier sagt, war eine Kritik an den religiösen Führer ihrer Zeit, die eben auch mit Hirten verglichen wurden. Die Pharisäer und Gesetzeslehrer hatten die Leute mit ihren vielen Geboten eingeengt, da war nichts zu spüren von Weite und Freiheit. Aber Jesus sagt, wer zu ihm kommt, der findet eine neue Weite und Freiheit, die nichts mit Religion zu tun hat. Es ist nicht im Sinne von Jesus, wenn wir die Bibel oder die Kirche benutzen, um Menschen zu kontrollieren, alle gleichzuschalten und einzuengen. Jesus ist gekommen, um Menschen freizusetzen, Kreativität zu fördern und Weite zu ermöglichen. Diese Aussage von Jesus bringt es auf den Punkt: **Behandelt eure Mitmenschen in allem so, wie ihr selbst von ihnen behandelt**

werden wollt. Das ist es, was das Gesetz und die Propheten fordern (Matthäus 7,12). Das ist Raum für Kreativität und Weite. Ich plädiere für Weite in theologischen und ethischen Fragen in unserer Kirche und auch in unserem persönlichen Leben.

Christen sprechen oft davon, dass Gott einen guten Plan hat für unser Leben. Ich glaube nicht daran, dass Gott primär einen detaillierten Plan hat, sondern er hat ein Leben für uns. Wenn Gott uns in die Weite führt, dann treibt er uns nicht mit einem Plan an, sondern er gibt es uns Möglichkeiten, Gelegenheiten und die Freiheit Entscheidungen zu treffen. Ich bin sicher, dass Gott gute Absichten hat für uns, aber keinen detaillierten Plan. Christen verbringen manchmal zu viel Zeit damit, den genauen Plan Gottes für ihr Leben zu finden. Die Angst ist dann gross, dass man falsche Entscheidungen trifft. Aber Gott bietet uns eigentlich einfach eine Weite und Freiheit an, um Entscheidungen zu treffen. Und auch wenn wir schlechte Entscheidungen treffen, ist er da, wie der Hirte der mitgeht.

So müssen wir auch den berühmten Vers 10 verstehen: **Der Dieb kommt nur, um die Schafe zu stehlen und zu schlachten und um Verderben zu bringen. Ich aber bin gekommen, um ihnen Leben zu bringen – Leben in ganzer Fülle.** Wenn Christen über Fülle und besonders Segen sprechen, denken sie schnell an materiellen Segen. Das Leben in der Fülle sieht bei vielen nach dem schweizerischen Ideal aus: Guter Job, Eigenheim, schöner Garten, nette Familie und ein paar interessante Hobbys. Das ist zwar alles schön und nett, aber das ist noch lange kein Leben in der Fülle. Ein Leben in der Fülle bedeutet, dass wir uns nicht einengen lassen. Besonders Ängste und Sorgen engen unser Leben ein. Wir können alles besitzen und trotzdem völlig eingeengt sein. Besitz kann uns einengen, weil wir dann nicht mehr flexibel und mobil sein können. Die Meinungen von anderen Leuten kann uns einengen, weil wir zu sehr auf sie hören. Unser voller Terminkalender kann uns einengen. Wir sind zwar immer auf Zack, aber völlig eingeengt und haben gar keine Zeit für die wirklich wichtigen Sachen. Wie ist das in deinem Leben? Was grenzt dich ein? Hinter welcher Tür steckst du fest? Ängste, Sorgen, Passivität, Stress, Besitz, fehlender Fokus?

.: Schluss

Als Jesus am Kreuz starb, heisst es: **Im selben Augenblick riss der Vorhang im Tempel von oben bis unten entzwei (Matthäus 27,51).** Das war zwar keine Türe, aber trotzdem eine Absperrung zum Allerheiligsten. Dort war Gott in besonderer Weise anwesend. Niemand hatte dort Zugang, ausser der Hohepriester einmal im Jahr. Der ganz Tempel hatte viele Türen und Mauern durch welche nur gewisse Leute eintreten konnten. Aber als der Vorhang riss, war das das Zeichen, dass die Türen zu Gott offen stehen - für alle. Alles was uns aufhalten will, Sünde, Ängste, die Macht des Geldes usw. hat Jesus überwunden.

Die Einladung heute morgen ist, dass wir durch diese Türe in ein neues Leben und ein neues Abenteuer treten. Es ist die Türe zu Sicherheit für unsere Seele und Weite für unser Herz. Vielleicht zum ersten Mal überhaupt oder vielleicht ganz neu.

Amen